

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Ortsführer Matrei in Osttirol (1000 m)**

**Hechenblaickner, Ernst**

**Matrei i. O., 1961**

Univ.-Bibliothek Innsbruck



27627

188 206







Mit Umschlag!

# ORTSFÜHRER



# Matrei

in Osttirol  
(1000 m)



UB INNSBRUCK



+C1670590X

off

(27.627)



23.5.1961:1590

44 VI 1961  
#



## Matrei in Osttirol

Die Marktgemeinde Matrei in Osttirol führt ihren Kirchenpatron, den heiligen Albanus, im Wappen. Der Heilige trägt sein Haupt auf einem Buche in der rechten Hand, die Linke hält das Schwert. Er kämpfte gegen die Irrlehre der Arianer und wurde um das Jahr 400 in Mainz enthauptet.





Ortsansicht von Matrei i. O. (1000 m ü. d. M.)



Schloß Weißenstein mit Hintereggerkogel



Matreier Frauentrachtengruppe mit St. Nikolauskapelle (12. Jb.)



Das Kircheninnere von St. Nikolaus (röm. Altäre, Fresken, Ambonen)





Inneres der Pfarrkirche Matrei i. O. (Pläne vom Salzburger Hofbaumeister Hagenauer). Größte Landpfarrkirche von Tirol



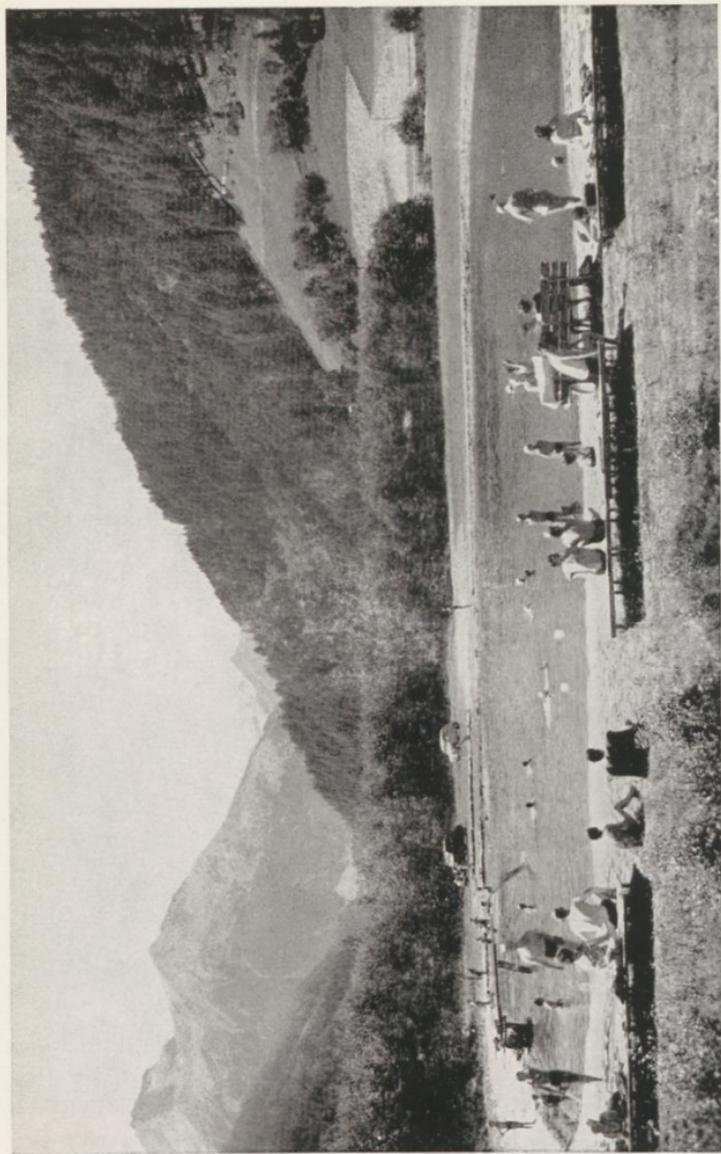
Pfarrkirche, Deckengemälde von Zeiler



Heiliger Sebastian von Paterer (Pfarrkirche Matrei i. O.)



Heilige Notburga von Virgil Rainer (Pfarrkirche Matrei i. O.)



Badeteich am südl. Ortsrand von Matri (Badefläche 2.500 qm)

## DIE HEIMAT

Wer Matri in Osttirol seine Heimat nennen kann, wer hierher kommt, sei es für kurze Zeit, um sich zu erholen, oder aber um zu bleiben für immer, der findet sich in einem kleinen Stückchen Welt, das jeden sogleich gefangennimmt, wenn er nur die kleinen und großen Sorgen des Alltags einmal beiseiteschieben, vergessen, und Augen und Herz weit aufmachen kann.

Auf einem sanft aus der Ebene des weiten Talkessels ansteigenden Schuttkegel drängen sich die Häuser des Marktes, überragt vom wuchtig schweren Turm der Pfarrkirche. Wie eine riesige Narbe quer über das Gesicht zieht die Verbauung des Bretterwandbaches durch die Siedlung. Vom Hintergrund grüßt freundlichstolz auf hellen Felsen Schloß Weissenstein herab, das Wahrzeichen von Matri.

Gewellte Kuppeln erheben sich ringsum aus dem Talboden und ducken sich wieder unter kleine Weiler; dunkel ernster Fichtenwald steigt aus den Wiesen und Hängen steil hinauf, macht nocheinmal Platz für einsame Höfe und verliert sich hoch droben in Bergwiesen, unter drohenden Wänden, Kämmen und Gipfeln, die den Talkessel wie ein Kranz umfassen.

Breit öffnet sich zwischen dem Massiv des Zunig und der steil vorgeschobenen Flanke des Hintereggerkogels die Mündung des Iseltales nach Westen, schmal und dunkel verliert sich das Tauerntal im Norden.

Ernst, und doch wieder heiter im Grün der Wiesen, freundlich, aber auch drohend in den aufragenden Felsen, bietet sich die Landschaft uns an.

## KLEINER GEOLOGISCHER ÜBERBLICK

Wenn man so kleinwinzig inmitten des fast spiegelglatten Matreier Talkessels steht, dann denkt man beim Anblick hoch hinauf ragender Berge, drohend abfallender Wände und dunkel eingeschnittener Schluchten unwillkürlich auch einmal an die unvorstellbaren Kräfte, die diese Landschaft geformt haben. An die Gewalten, die derartige Felsmassen wie im Spiel auftürmten, übereinanderschoben, dann wieder in riesige Längs- und Querfurchen zerschnitten.

Da wird dann auch der aufgeklärte und auf Grund seiner technischen Fortschritte ein wenig vorlaut gewordene Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts plötzlich still; beinahe möchte man sich angesichts derartiger Massen und Kräfte ein wenig zusammenducken — kein Wunder, bei unserem nicht mehr ganz reinen Gewissen! Unsere vielgepriesenen Erzungenschaften schrumpfen ein und erweisen sich auf einmal als eigentlich recht bescheiden.

Gehen wir einmal ein wenig zurück in der Geschichte unserer Erde, in eine Zeit, lang ehe der Mensch anfang, darauf herumzukrabbeln; als sie noch ziemlich eintönig war und glatt und nicht so herrlich bucklig wie jetzt, als sie gerade erst ein wenig ausgekühlt war für die weitere Bearbeitung. Machen wir einmal einen kleinen Spaziergang durch die Geologie — ganz schnell und kurz; es handelt sich ja auch nur um ein paar hundert Millionen Jahre!

Immer wieder wurde die Erdoberfläche damals von riesigen Meeren überflutet, Ablagerungen bildeten sich, die langsam in die Tiefe sanken, neuerlich von Wasser bedeckt und später wieder gehoben wurden. Unter ungeheurem Druck und hohen Temperaturen wurden in Jahrmillionen die Gesteine gebildet, die unsere Landschaft aufbauen, abgelagerter Sand und Ton waren das Material. Andere Elemente brachen feuerflüssig aus dem Erdinnern und erstarrten.

Matrei, im Herzen der den Alpen angehörenden Hohen Tauern, gehört geologisch der Schieferhülle an und hat mit seinem Gebiet Anteil an zwei sogenannten „Tauernfenstern“, wo Zentralgneis (Granit, Granitgneis; Biotit) das ihn umgebende Schiefergestein durchstieß (Venediger) oder zum Teil auf die Schieferhülle aufgeschoben wurde (Granatspitzkern).

Im Tertiär begann dann die Auffaltung der Alpen und damit der Tauern, gleichzeitig wurde die Schieferhülle unter dem Druck des nach Norden wandernden afrikanischen Erdteils zusammengepreßt und dabei die sogenannten „Matreier Schichten“ gebildet, ein schmaler Randstreifen der äußeren (kalkreicheren) Schiefer, in der sich ein buntes Gemenge verschiedener besonders mineralreicher Gesteine findet (steil aufgestellte Platten von Kalkglimmerschiefer, morsch und leicht verwitternd; die Bretterwand bei Matrei), Chloritschiefer mit dolomitisiertem Kalk (Weißenstein, Falkenstein, Weißer Knopf), Gips und Serpentin.

Damals bildeten sich bereits Mittelgebirgsformen in unserer Gegend, deren Überreste sich als älteste Talböden hoch über dem heutigen Tal noch erkennen lassen. Die gleichzeitig einsetzende Verwitterung, Hebungen und darauf folgende Zerreibungen arbeiteten dann erste Gipfel und Kämme heraus, Flüsse und Bäche graben sich langsam in die Tiefe.

Im Quartär sanken plötzlich die Temperaturen, die Niederschläge wurden häufiger und stärker, die die Gletscher wuchsen in die Täler hinab. Die ungeheuren Pflüge der Eiszeit gingen über das Land. Der mächtigste der Osttiroler Gletscher, der Iselgletscher, reichte über Matrei zeitweise bis in eine Höhe von 2400 m hinauf. Etwa viermal stießen die Gletscher vor und gingen in den darauf folgenden wärmeren Zeiten wieder zurück. An den Talrändern kam es nach der Befreiung von dem Druck des Eises zu riesigen Felsstürzen, die unsere heutigen Hänge vorbildeten.

Am interessantesten läßt sich die Talbildung an der Mündung des Tauerntales erkennen. Die älteren Talböden sind an den Terrassen Stein-Hinteregg, Lublas-Proßegg und in einer Stufe hinter der Lan-

decksäge deutlich zu sehen. Heute hat sich der Tauernbach schon wieder tief eingegraben in die Proßeggklamm. Das Tauerntal ist eng, gewunden, zerklüftet; der Bach schneidet quer durch die von Osten nach Westen ziehenden Gesteinsschichten. Offen und breit dagegen das Iseltal, das der Schichtung folgt; Bichl, Waier und Ganz liegen auf höheren Sohlen des Iseltals.

Der Markt Matrei selbst liegt auf dem Schuttkegel des Bretterwandbaches, der in der Nacheiszeit den Talkessel bis zur gegenüberliegenden Seite anfüllte.

## Der Bretterwandbach

Dieser Wildbach ist es auch, mit dem Matrei schon seit Jahrhunderten gekämpft hat. Als bescheidenes Wässerchen kommt er aus den brüchigen Wänden der Bretterwandspitze zu Tal; bei Hochwetter aber und besonders bei Hagel erweist er sich plötzlich als wohl der gefährlichste Wildbach Österreichs überhaupt. Steine und Holz vor sich her schiebend und ungeheure Mengen des morschen Materials mit sich führend, wälzt er sich dick und zäh durch die Uferbauten heran. Dann wird im Markt Alarm gegeben; die Brücken werden abgebrochen und die Zufahrten verdammt.

Im „Broikeller“ soll man es grollen hören, wenn hinten im Graben die Mure losbricht. Nach einer alten Sage war Matrei einst am Fuße des Weißensteins gelegen und soll vom ausbrechenden Bach, in den sich der Goldriedsee ergossen habe, verschüttet worden sein.

Noch in jüngster Zeit hat der Bach mit seinen Schuttmassen den Tauernbach zu einem See gestaut, wodurch wertvoller Kulturboden vernichtet wurde.

Wenn man das winzige Bächlein unter den Brücken rauschen hört, kann man es fast nicht glauben, wieviel Unheil früher von diesem Wasser angerichtet wurde, aber die mächtigen Uferschutzbauten erinnern daran, auch wenn es sich jetzt ganz unschuldig gibt.

Noch immer wird an der Verbauung gearbeitet, müssen Sperren neu errichtet oder ausgebessert werden, wenn auch die Gefahr für den Markt nunmehr gebannt ist.

## AUSFLUG IN DIE GESCHICHTE

So wie jede Landschaft die Spuren der Vergangenheit, ihrer Entstehung im Gesicht trägt, so liegt auch dem Menschen seine Geschichte im Blut. Wer Matrei daher wirklich kennen und lieben lernen will, der wird auch gerne einen kleinen Ausflug in seine Geschichte unternehmen.

Alte Urkunden, manchmal kaum lesbare verschörkelte Schriftzeichen auf brüchigem, vergilbtem Papier weisen den Weg zurück in die Vergangenheit. Wer Zeit und Muße hat und es versteht, sie zu entziffern, dem eröffnet sich das Leben, wie es vor Jahrzehnten und Jahrhunderten war, in ruhigen und rauhen Zeiten, unter Voraussetzungen manchmal, die wir uns heute kaum noch vorstellen können, und doch — mit den immer gleichen Problemen des immer gleichen Menschen.

Und wo die schriftlichen Denkmäler versagen, weil sie vernichtet wurden, verloren gingen, oder weil niemand da war, des Schreibens kundig, da beginnen manchmal Steine zu sprechen. Verfallene Mauern, Reste von Bauten, die der Laie kaum sieht, sind wie aufgeschlagene Bücher für den Fachgelehrten.

Und wo auch alle Wände einstürzten und kein Stein auf dem anderen blieb, verkündet ein Name, eine Ortsbezeichnung dem Sprachwissenschaftler gerade durch die im Laufe von Jahrhunderten erfolgten Abwandlungen deutlich von den Menschen der verschiedensten Stämme, die nacheinander diesem Namen seinen nunmehrigen Klang gaben.

Und wo auch kein Name erhalten blieb und die Erde sich scheinbar endgültig über einem Stamm, einem Volk, einer Periode menschlicher Geschichte schloß, da beginnen die Gräber sich zu öffnen und sprechen von ihren Toten, ihrer Armut, ihrem Reichtum, von ihrer Arbeit und ihren Gebeten.

Kleine Splitter aus Stein, Metallstücke aus Bronze, Eisen oder Edelmetall, von Menschenhänden geformt, erzählen von anderen Zeiten, anderen Lebensweisen — und noch immer vom immer gleichen Menschen.

## Erste Besiedlung

Nachdem etwa vor 10000 Jahren die letzten großen Gletschervorstöße in unseren Tälern erfolgt waren, begann infolge der Erwärmung des Klimas der große Rückzug des Eises, die Nacheiszeit (Alluvium).

Die erste Epoche durch Funde bezeugter menschlicher Anwesenheit nennt man die Steinzeit. Aus ihr und der darauf folgenden Bronzezeit können in Osttirol keine sicheren Funde nachgewiesen werden, trotzdem nimmt man an, daß der Mensch schon damals die nunmehr eisfreien Täler aufsuchte und — hauptsächlich auf deren sonnseitigen Hängen — auch besiedelte.

## Veneto-Illyrer

Unsere ältesten Funde stammen aus der älteren Eisenzeit (Hallstatt-Periode), etwa 1000 bis 500 v. Chr., und wurden in Virgen (Welzelach) gemacht, wo ein ziemlich bedeutendes Gräberfeld aufgedeckt werden konnte. Dieses älteste Volk, dessen Spuren damit nachgewiesen wurden, nennt man die Veneto-Illyrer (dinar. Typ).

Die Form aufgefundener Waffen weist Ähnlichkeit mit Funden im Krain auf; man nimmt daher an, daß der Gebrauch des Eisens aus dem Südosten zu uns in die Alpen gelangte.

Die Niederlassung in Welzelach wird mit den dortigen Erzvorkommen in Verbindung gebracht.

## Kelten

Mit diesen illyrischen Gruppen trafen in der Folge Angehörige eines neuen Volkes, die Kelten, zusammen und verschmolzen miteinander, wenn auch die Kelten in kultischen Dingen sich stärker durchsetzten. Die Römer sprachen von diesem Volk nun als den „Tauriski“, und zwar bereits im 2. Jhd. v. Chr.; dieser Name hat sich in der Bezeichnung „Tauern“ bis heute erhalten, wird aber schon der Urbevölkerung unserer Heimat zugeschrieben.

Damals kam es dann zur ersten Staatenbildung in unserem Raum, dem Königreich Norikum.

## Römer

Längere Zeit hindurch war dieses Reich mit seinen begehrten Eisen- und Goldvorkommen freundschaftlich mit Rom verbunden, wurde diesem aber schließlich tributpflichtig und — nach schwerem Widerstand der Bevölkerung — unter Kaiser Augustus endlich zu einer römischen Provinz gemacht.

Nach der ersten Einteilung der Provinz in sogenannte Gaue (pagi), erfolgte die Gliederung später, nach der Kolonisierung des Landes und Gründung von Städten mit Stadtrecht (Munizipien), in Munizipalsprengel. Unsere Gegend gehörte damals zum schon im 1. Jhdt. n. Chr. unter Kaiser Claudius mit Stadtverfassung versehenen Agunt (municipium Claudium Aguntum) bei Lienz.

Aus der Römerzeit leiten sich noch heute zahlreiche Flurnamen auch in den inneren Tälern Osttirols her, sodaß angenommen werden kann, daß nach Roms Soldaten und Händlern dann auch römische Bauern unsere Heimat durchdrangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon damals auch das Christentum zu uns fand; Agunt selbst erscheint jedenfalls schon früh als Sitz eines Bischofs.

Der Zufall, manchmal der einzige Helfer der Forschung, hat uns ein Denkmal aus dieser Zeit beschert. Der Hanserbauer in Bichl fand beim Pflügen den sogenannten Römerstein, den roh gehauenen Grabstein eines „Popaius Senator“, noch heute dort aufgestellt. Weiters fanden sich eine starke Terrassenstützmauer aus dem 3. bis 4. Jhdt., sowie Scherben am Guggenberg.

## Völkerwanderung

Nach jahrhundertelanger Blüte römischer Kultur, der auch unsere Gegend sehr viel verdankt, ging die Herrschaft dieses Weltreiches unter dem Ansturm germanischer Völker, die vom Norden und Osten nach dem Süden und Westen zogen, zu Ende. Langsam bröckelten die römischen Provinzen, eine nach der anderen, ab, bald ergriff der Zusammenbruch auch den Kern des Reiches. Konnten Odoaker

und nach ihm Theoderich, der Ostgotenkönig, nach ihrer Eroberung Italiens die inneren Provinzen noch halten und verteidigen, wurden sie um die Mitte des 6. Jhdts. von den Franken erobert, die die Macht nördlich der Alpen schon früher an sich gerissen hatten. Um 560 war Agunt, einer sicheren Nachricht zufolge, bereits fränkisch.

## Slawen

Um dieselbe Zeit erfolgte aber auch der erste Vorstoß der Bajuwaren, die Rhätien in Besitz genommen hatten, nach Osten. Hier gerieten sie bald an die von den Avaren nach Westen getriebenen Slawen und unterlagen ihnen nach schwersten Kämpfen bei Agunt, das dabei zerstört wurde.

Dunkel liegt über dem folgenden Kapitel der Geschichte unserer Heimat. Daß nun auch die Slawen in unsere Hochtäler eindringen und sich dort durch längere Zeit hielten, beweisen wieder zahlreiche Flur- und Bergnamen slawischen Ursprungs (Zunig, Zedlach, Muntanitz usw.). Ob und inwieweit sich Reste der rhäto-romanischen Bevölkerung wenigstens in den hintersten Winkeln Osttirols über diese schwere Zeit retten konnten, ist ungeklärt und strittig.

## Bajuwaren

Aber auch diesem Eroberervolk schlug die Stunde. Hart bedrängt von den Avaren und Langobarden, suchte es Schutz beim damals schon christianisierten Bayern. Gleichzeitig mit der Missionierung durch dieses Volk setzte nun eine starke Zuwanderung bayerischer Edelleute und Bauern ein, die größtenteils friedlich vor sich gegangen sein wird. Damit begann die völlige Germanisierung Osttirols — heute ist kaum noch ein stärkerer slawischer Einschlag zu erkennen.

## Grafschaft Lurn - Kärnten

788 wurde Bayern dem mächtigen Frankenreich eingegliedert, um 950 regierten in Kärnten bayrisch-fränkische Grafen. 976 wurde Kärnten zu einem

eigenen Herzogtum erhoben (unter Otto II), das Gebiet um „Luenzina“ (Lienz) bildete die Grafschaft Lurn, zu der auch unsere engere Heimat gehörte. Um 1020 wird „Cetulic“ genannt (Zedlach) und dabei ausdrücklich erwähnt, daß es im Lurngau liege. Nachdem zu dieser Zeit die Herzöge von Kärnten (Karantania, Carintia) nur mehr aus rein deutschen Geschlechtern stammten (Eppenstein, später Sponheim), die natürlich die Einwanderung deutscher Elemente weiter förderten, dürfte um diese Zeit die Eindeutschung dieses Gebietes abgeschlossen worden sein.

### Der Name Matrei

Der Name „Slavo Matreium“, Windisch Matrei, der erst im 14. Jhd. aufkam, dürfte nur mehr in Erinnerung an die Zeit der Slawen geprägt worden sein, da damals jedenfalls die Slawen längst im deutschen Volkstum aufgegangen waren.

Während man den Namen früher von Ausdrücken für Felsen ableitete, hat erstmals Ipsen auf die indogermanische Wurzel des Namens (z. B. lat. mater = Mutter) hingewiesen, was von Kranzmayer aufgegriffen und dahin interpretiert wurde, daß hier einmal der Mittelpunkt eines heidnischen Mutterkultes gewesen sein muß. Auch auf sprachwissenschaftlicher Basis kam man zu dem Ergebnis, daß es sich um einen vorrömischen Namen handelt, was noch durch die Tatsache gestützt wird, daß der Matronenkult bei indogermanischen Völkern, besonders aber bei den Kelten, ausgesprochen häufig war.



Die Grafen vom Lurngau, der bis gegen Villach hinunter reichte, erhielten später vom Patriarchen von Aquileia Görz zu Lehen und nannten sich darnach Grafen von Görz (die sog. Meinhardinger). Später wurden sie sogar zu Pfalzgrafen von Kärnten, bald darauf wurde aber die Grafschaft Lurn geteilt, Oberkärnten wurde als Grafschaft Ortenburg selbständig.

## Grafen von Lechsgemünd

Damals schon hatten die an der Donau ansässigen Grafen von Lechsgemünd, ein reiches bayrisches Geschlecht, Besitzungen diesseits des Felber Tauern, in der „Isala regio“, dem Iseltal, wie wir aus den Traditionsbüchern des Hochstiftes Brixen wissen, in denen die Schenkung von Gütern in Tophirich (Defreggen) und Pregrat (Prägraten) durch die Lechsgemünder an das Kloster Neustift erwähnt wird. Da sie auch schon die Grafschaft im Pinzgau, jenseits des Tauern, zu Lehen hatten, waren sie sicherlich an der Ausbreitung ihres Besitzes hier in Matriei sehr interessiert. Er war ihnen wichtig genug, sich nach ihm „Grafen de Matray“ zu nennen. Möglicherweise haben sie das Gebiet von den Herzögen von Kärnten als Lehen erhalten.

Sie erbauten die Burg zu Matriei, das heutige

### **Schloß Weißenstein**

Der noch ziemlich im ursprünglichen Zustand erhalten gebliebene „Seinzgerturm“ stammt jedenfalls bereits aus dem 12. Jhd. Der übrige Teil wurde leider recht unglücklich restauriert. Heute ist es im Besitz der Familie v. Thieme.

## Erzstift Salzburg

Mit dieser Zeit trennt sich nun die Geschichte von Matriei von der seiner Umgebung. 1207 verkaufte nämlich der letzte Graf von Lechsgemünd (Heinrich IV.) seinen Besitz, Burg Matriei, Pflegeamt und Gericht, zu dem Hopfgarten, Teile von St. Veit und St. Jakob i. Defr. gehörte, an den Erzbischof von Salzburg, der es von seinen Ministerialen, später von den sogenannten Pflegern verwalten ließ, deren Amtsbezeichnung noch heute im „Pflegeracker“ fortlebt.

Diese Pfleger residierten zuerst auf Schloß Weißenstein, übersiedelten aber später in den Markt herunter.

Im 12. Jhdt. wird auch die bei Huben liegende

### **Kienburg**

erstmalig urkundlich erwähnt (Chuno von Chienburck). Diese kleine Herrschaft, ebenfalls im Besitze Salzburgs und an niedere Hofangestellte verliehen, sank schließlich zu einer bloßen Meierschaft herab, wurde nach dem Brande im Jahre 1579 nur mehr notdürftig instandgesetzt und 1662 endgültig dem Verfall preisgegeben.

---

Das große Interesse an der Herrschaft Matrei hat hauptsächlich einen verkehrsgeographischen Grund. Verbindungswege über hohe Gebirgskämme waren von jeher von großer Bedeutung. Nun liegt Matrei direkt an einer solchen Verbindung über die Tauern, nämlich dem Übergang über den

### **Felber Tauern (2490 m)**

Man nimmt an, daß dieser Paß schon in der Bronze- und Eisenzeit häufig benützt wurde. Für die Besiedlungsgeschichte unserer Heimat wurde dieses Moment ausschlaggebend, besonders natürlich, als Venedig im Süden zur beherrschenden Handelsstadt aufstieg. Wer die Herrschaft Mittersill im Norden und Matrei im Süden des Tauernüberganges in der Hand hatte, konnte daraus natürlich den größten Nutzen ziehen.

Vom Norden herunter wurde hauptsächlich Salz geliefert, vom Süden Wein, Südfrüchte und Seide. Später fanden auch heimische Produkte den Weg über den Paß; die Defregger Teppichhändler zogen ebenfalls diesen Weg; vor allem aber wurde jährlich eine beträchtliche Menge Vieh nach Norden gebracht.

Seit dem 14. Jhdt. scheint der Weg auch in Urkunden auf. Schon früh wurden die sogenannten „Tauernhäuser“ errichtet und den Inhabern zur Pflicht gemacht, für Wege und Wegweiser Sorge zu tragen, bei den häufigen überraschenden Nebel- und

Schlechtwettereinbrüchen die Wanderer durch Schreien und Blasen von Signalen zu warnen und Verirrte auf den richtigen Weg zurückzubringen, sowie arme Reisende unentgeltlich aufzunehmen. Dafür erhielten sie eine bestimmte Menge an Korn, später Geld.

Trotzdem forderte der Paß immer wieder seine Opfer; ungefähr 90 zählt das Matreier Totenbuch, 40 das von Mittersill. Im Jahre 1879 fanden sechs Händler und Treiber den Tod, 250 Rinder, 50 Ziegen und einige Pferde kamen um. 1893 wurden von einem einzigen Markt in Matrei 4000 Stück Rindvieh über den Tauern getrieben.

Dann verlor der Paß seine Bedeutung; neue Verkehrsmöglichkeiten drängten ihn in den Hintergrund.

---

Daß ein derart wichtiger Weg nicht nur früh besiedelt, sondern auch durch Befestigungen gesichert wurde, ist selbstverständlich. Einige der Felskuppen und Hügel rings um Matrei weisen auch tatsächlich Spuren solcher Befestigungen auf, möglicherweise noch aus früh- oder sogar vorgeschichtlicher Zeit.

So finden sich über Zedlach, hinter dem Zabernig-hof ein turmartiges Rondell und Wallreste, die Dirnburg (Dürrenburg = verfallene Burg), urkundlich scheint sie jedoch nicht auf. Nordöstlich von Matrei, auf dem vorspringenden, steil aufragenden Falkenstein vermutet die Volksmeinung eine alte Ritterburg. Reste eines Abschlußwalles sind noch zu sehen, aber auch diese Burg wird in keiner Urkunde erwähnt; Weingartner vermutet hier eine Art von Fliehburg für die Glanzer Höfe. Auch die felsigen Hügel bei Bichl, hinter St. Nikolaus sowie der Klauzbichl scheinen wie geschaffen für derartige Anlagen, jedoch sind Spuren davon kaum noch erkennbar.

---

Die Salzburger Erzbischöfe legten jedenfalls größten Wert auf diese Besitzung. Nach dem Tode des letzten Babenbergers kam es sogar zu einem regel-

rechten Krieg zwischen dem Erzbistum und den Grafen von Tirol (Albert) und Görz (Meinhard), die als Reichsverweser in der Steiermark eingesetzt waren. Das Erzbistum konnte aber 1252 bei Greifenburg einen entscheidenden Sieg erringen; die Grafen mußten Schloß Virgen, das Amt in Kals abtreten, darüber hinaus ihre Schlösser in Lienz, Oberdrauburg und Lind samt Zubehör als Pfänder hingeben und sogar ihre Söhne als Geiseln stellen.

Um diese Zeit (1280) scheint Matrei bereits als Markt auf. Salzburg konnte aber die so errungene Machtstellung nicht behaupten und war gezwungen, den Görzern ihre Schlösser und Besitzungen als Lehen wiederum zu verleihen, was zwar bis ins 18. Jhdt. (als das Erbe der Görzer längst im Wege über Tirol den Landesherren von Österreich zugefallen war) immer noch wiederholt wurde, allerdings schon seit langem nur mehr als Formsache.

Im Gegensatz zum görznerischen Besitztum Lienz, das oftmals unter kriegerischen Wirren und besonders durch die oftmaligen Truppendurchmärsche zu den verschiedenen Kriegsschauplätzen (gegen die Türken im Osten, gegen die Franzosen in Italien) zu leiden hatte, erlebte Matrei unter Inful und Krummstab eine lange Zeit des Friedens, die erst mit den Freiheitskriegen zu Ende ging.

Eigenartig berührt aber die Tatsache, daß im Widerspruch zur sonstigen Machtentfaltung der Salzburger Kirchenfürsten das ihnen gehörige Pflegegericht Matrei nur die niedere Gerichtbarkeit ausüben durfte. Rad und Galgen für die „Malefikanten“ standen in Lienz, wohin Verbrecher auszuliefern waren. Hinrichtungen vollzog der Scharfrichter von Meran, der für ganz Tirol südlich des Brenners dafür zuständig war. Wenn man in Urkunden von „teils gütlichen, teils peinlichen“ Verhören liest und von den Verließen, den „Streckrahmen samt den erforderlichen Gewichten und Instrumenten“, und bedenkt, daß auf schwerem Diebstahl bereits die Todesstrafe stand, gewinnt man einen kleinen Einblick in schaurige Methoden einstiger Rechtsfindung und „Rechtspflege“.

Ungefähr 120 Jahre erlebte auch Matrei das Schicksal einer der damals üblichen „Verpfändungen“, wel-

cher die damaligen Großen sich bedienten, um ihre leeren Kassen aufzufüllen. Gegen eine bestimmte Pfandsomme wurden die Einnahmen gewisser Besitzungen und ganzer Ländereien verpachtet; so unterstand Matrei im 16. und angehenden 17. Jhdt. dem Salzburger Domkapitel bezw. dem jeweiligen Dompropst, woran noch zwei Wappensteine im Hausflur des damals erbauten Gerichtsgebäudes (1530) erinnern.

Ab dem 16. Jhdt. ist Matrei auch verpflichtet gewesen, der Grafschaft Tirol „beim Aufgebot“ Zuzug zu leisten. Manch andere verwickelte Angelegenheiten wie ungeklärte Zuständigkeiten, ungenaue Grenzen usw. führten zu häufigen Streitigkeiten zwischen den beiden Besitzungen. Umfangreiche Verträge wurden darüber abgeschlossen, ohne das Übel gänzlich beseitigen zu können. Besonders die Ausübung der Gerichtsbarkeit im hinteren Defreggen, das teilweise den Salzburgern, teilweise den Görzern und später den Tiroler Landesherrn unterstand und von der Burg Rabenstein in Virgen aus verwaltet wurde, gestaltete sich mit der Zeit so schwierig, daß ein Bericht aus dem Jahre 1731 diesen Zustand als „ganz konfus“ bezeichnete.

Eine andere, für die Besiedlung unseres Gebietes und seine Entwicklung höchst wichtige Angelegenheit wurde von den beiden Landeshoheiten von allem Anfang an gemeinschaftlich geregelt, nämlich

### **der Bergbau**

Man nimmt an, daß schon die vorgeschichtlichen Siedler, deren Spuren bei Welzelach gefunden wurden, wegen der Erzvorkommen hierher kamen. Spuren eines römischen Schmelzwerkes fand man dann in Seblas. Geschürft wurde hauptsächlich nach Kupfer, Schwefelkies, Gold und Silber. So große Bedeutung wie anderswo hatte der Matreier Bergbau allerdings ganz sicher nicht. In einem Bericht vom Jahre 1538 heißt es, das Bergwerk sei „so kleinfueg und unachtpar“, daß sich die angeregte Errichtung eines eigenen Berggerichtes kaum verlohne.

Nachdem aber immer wieder neue Gruben angelegt wurden, richteten Tirol und Salzburg gemein-

sam einen Bergrichter ein, der später zugleich Waldmeister war. Ein Bergrichterwappen ist noch heute am Schneiderhaus im Hintermarkt zu sehen.

Später flaute das Bergfieber dann langsam wieder ab, die letzte Belehnung wird vom Jahre 1772 gemeldet. Stollen waren vor allem im Froßnitztal (Katal), in der Seinitzen, am Nussing, am Hinteregg, Lublas, am Falkenstein, Guggenberg, Zunig (hintern See), am Schloßweg beim Roßtrögl, auf dem Lottersberg und in Huben.

Auch eine Gewerkschaft, die Glaureter Gewerke, wurde gegründet. So ziemlich jedermann scheint das ‚Glückauf‘ einmal versucht zu haben, scheinen doch in den Akten des Berggerichtes Vertreter aller sozialen Schichten als Gewerken auf, Schuster und Schneider neben Pflegern, Amtsmännern und deren Frauen, Geistliche aus Matriei und Domherren aus Salzburg usw.

1798 schickte der letzte Bergrichter (Franz Eder) seine Bücher nach Salzburg. Zwar war so manche Grube nicht vollständig abgebaut und der Bergsegen nicht etwa gänzlich versiegt, vielfach hatten sie sich nur wegen der überaus hohen Abgaben (bis zu 50 Prozent) als unrentabel erwiesen, vor allem auch, weil das gewonnene Erz zu den von der fürstlichen Verwaltung festgesetzten Preisen abgesetzt werden mußte.

Nach dem Erlöschen des heimischen Bergbaues zogen aber noch längere Zeit viele Matrieer über den Winter nach Eisenerz und verdingten sich dort als Knappen.

## Bei Österreich

Von 1721 — 1803 besaßen die Lasser von Zollheim das Pflegeamt Matriei zu Erbrecht. 1803 wurde Matriei anlässlich der Säkularisierung des Erzbistums Salzburg ein Teil des nunmehr weltlichen Kurfürstentums unter Ferdinand von Toscana. 1805 kam es zu Österreich, 1809 zu Bayern, 1810 zu der von Napoleon errichteten französischen Provinz Illyrien, 1813 noch einmal zu Bayern und 1814 endgültig zu Österreich,

nachdem Matrieer Patrioten in den Freiheitskämpfen tapfer mitgefochten und schwere Opfer gebracht hatten.

Anton Wallner und Johann Panzl waren die Anführer, als das Iseltaler Aufgebot bei Huben noch einmal Stellung gegen die anrückenden Franzosen bezog. Am 10. November 1809 kam es zum Gefecht; der Feind wurde geschlagen und — ein Unikum! — sogar die Unterzeichnung eines schriftlichen Friedensvertrages erzwungen.

Am 8. Dezember 1809 kam es dann bei Aineth neuerlich zum Kampf, als das Iseltal auf eigene Faust sich die Freiheit zu sichern versuchte. Wiederum wurden die Franzosen geschlagen und sogar bis Lienz verfolgt.

Am 24. Dezember dieses Jahres aber trafen die Franzosen mit nicht weniger als 5500 Mann in Matri ein und hielten Gericht. Den beiden Anführern der Freiheitskämpfer gelang die Flucht, aber ihre Anwesen wurden zerstört.

Erschossen wurden Franz Obersamer und Johann Weber; ein schlichtes Marterl erinnert an ihren Tod für die Heimat.



Seither ist die Geschichte unserer engeren Heimat mit der ganz Österreichs verbunden, am schicksalsschwersten wohl in den beiden großen Weltkriegen, die in unserer Gemeinde 252 Tote forderten.

Schwer getroffen wurde Osttirol durch die Abtrennung Südtirols. Die direkte und ungehinderte Verbindung mit dem natürlichen Hinterland ging damit verloren, 230.000 unserer Brüder und Schwestern gerieten unter fremde Herrschaft.

Während des zweiten Weltkrieges wurde Osttirol mit dem seinerzeitigen Reichsgau Kärnten verbunden, erst nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches kehrte es 1947 zu Tirol zurück — und dies mit Recht. Wohl ist Osttirol wirtschaftlich und ver-

kehrstechnisch mit Kärnten verbunden, trotzdem gehört es vor allem seiner Bevölkerung nach nicht zum Südosten, sondern Nordwesten der Heimat, von wo aus seinerzeit auch die deutsche Besiedlung erfolgte.

Gerade durch die vom übrigen Tirol gänzlich isolierte, losgerissene Lage ist Osttirol ein dauerndes Mahnmal für geschehenes Unrecht; eine Erinnerung an ein Stück verlorener Heimat jenseits der Grenzen.

## DIE RELIGIÖSE ENTWICKLUNG

Nur in Bruchstücken von Sagen erzählt man sich noch manchmal von heidnischen Kulturen in unserem Raum; so soll in der Wolsegge hinter Bichl eine dem Lichtgott geweihte Stätte gewesen sein, und auf dem Hügel hinter St. Nikolaus habe man seinerzeit sogar Menschenopfer gebracht.

Wenn allerdings die Sprachwissenschaft mit ihrer schon erwähnten Deutung des Namens Matrei recht behält, hätten wir damit ein sicheres Zeugnis für eine vorchristliche Religion der Urbevölkerung unserer Heimat.

Erste Spuren des Christentums wird schon die Römerzeit bei uns hinterlassen haben; Agunt war schon früh Bischofssitz. Die endgültige Christianisierung erfolgte dann allerdings gleichzeitig mit der Überschichtung der slawischen Bevölkerung durch deutsche Stämme vom Norden her über den Felber Tauern.

Die katholische Pfarre Matrei reicht bis ins Jahr 800 zurück, war karolingische Reichspfarr, der Pfarrbesitz Reichshof, sein Verwalter „Königsmaier“, der sogar die niedere Gerichtsbarkeit ausübte. 1170 wird der erste Pfarrer namentlich genannt (Heinrich).

Zur Pfarre gehörten damals auch Mitteldorf, Hopfgarten, Teile von St. Veit und St. Jakob i. D. sowie

Oblas. 1822 wurde Matriei ständiger Dekanatssitz. Matriei besitzt die ältesten Matrikenbücher ganz Österreichs (seit 1558).

Die Religiosität der Bevölkerung fand — sicherlich gefördert durch die jahrhundertelange Gemeinsamkeit von geistlicher und weltlicher Obrigkeit in den Salzburger Erzbischöfen — ihren Ausdruck in einem wahren Kranz von sakralen Bauten, Kirchen und Kapellen.

### Nikolaus-Kirche

Bereits aus dem 12. Jhdt. stammt der untere romanische Teil des Turmes der St. Nikolaus-Kirche; der obere Teil und das Langhaus aus dem 14. und 15. Jhdt. sind gotisch. Im Turm befinden sich zwei übereinander liegende Altarräume mit schönen romanischen Fresken aus dem Jahre 1226, die eine Verwandtschaft mit jenen des Gurker Domes aufweisen. Die ganze innere Anlage ist äußerst interessant; neben einem achteckigen Opferstock noch aus der Erbauungszeit der Kirche finden sich gotische Statuen der Madonna im Unterchor, des hl. Nikolaus im Oberchor. Von der nördlichen Außenwand des Turmes aus schaut das Bild des hl. Christophorus auf die Iselbrücke am Fuße des Hügels herab.

Kirchenpatron der

### Matreier Pfarrkirche

ist der hl. Albanus. Die heutige Kirche (soweit bekannt, die dritte an dieser Stelle) wurde in den Jahren 1776 — 1784 nach den Plänen des Salzburger Hofarchitekten Wolfgang Hagenauer erbaut, der gedrungene gotische Turm stammt noch aus der Zeit vor dem Brand im Jahre 1326. Die drei großen Deckengemälde wurden vom berühmten Tiroler Barockmaler Franz Anton Zeiler (1716 — 94) geschaffen (der sich übrigens, wie auch in der Kirche zu Strassen, am Rande eines der Bilder sitzend verewigt hat). Es ist die größte Landkirche Tirols, hell, weiträumig und stimmungsvoll, einzigartig auch durch ihre seitlichen Arkaden.

Die Kirche enthält eine Reihe von Kunstwerken, interessante Grabmäler (Vikar Holer, Familie Fercher usw.) sowie Werke heimischer Künstler, von denen besonders die Barockstatuen Johann Patterers (1712 — 85 aus Döllach) zu nennen sind: Hl. Sebastian, der gute Hirt, Engel — sowie die Statuen von Virgil Rainer (1871 — 1948): Hl. Antonius, Albanus, Nothburga. Aus der Hand dieses Künstlers stammt auch das Denkmal der Matreier Freiheitshelden auf dem Kirchplatz.

Interessant ist, daß im 17. Jhdt. auch einmal die Glaubensspaltung Anhänger in einem so entlegenen Gebiet, wie es unsere Heimat ist, finden konnte. Gefördert durch den ausgedehnten Hausierhandel seiner Bewohner, bildeten sich im hintersten Defreggental protestantische Gemeinschaften. Mit aller Strenge gingen sowohl die salzburgischen als auch tirolischen Landesherren gegen die Abtrünnigen vor, nachdem alle Bekehrungsversuche gescheitert waren. Fast achthundert Defregger aus St. Veit und St. Jakob mußten damals binnen kurzem ihre Heimat verlassen, um sich eine neue bei ihren Glaubensbrüdern in Süddeutschland zu suchen. Die Einheit des Glaubens unseres Gebietes blieb durch diese gewiß drastische Maßnahme gewahrt.

Kleine Kirchen und Kapellen entstanden überall, in Bichl, malerisch hingestellt auf dem Klaunzbühel, beim Austritt des Bretterwandbaches aus dem Graben, auf dem Kreuzbühel, angeblich an der Stelle, wo die alte Pfarrkirche von Matrei der Sage nach verschüttet liegt, eine Josefskapelle im Spital und die Lourdeskapelle im Neumarkt. Eigenartig berührt die Felsenkapelle im Gschlöß, die in einen herabgestürzten Felsblock eingehauen wurde, nachdem die erste von einer Lawine zerstört worden war.

Alle diese Weihestätten neben vielen anderen, nicht angeführten, beweisen die tiefe Religiösität der heimischen Bevölkerung, die sich in Not und Bedrängnis der Hilfe von oben versicherte und ihrer Helfer in guten Zeiten nicht vergaß.

## MATREI — HEUTE

Die Marktgemeinde Matriei in Osttirol umfaßt zwanzig Ortschaften mit zusammen ca. 3300 Einwohnern und reicht vom Graben- oder Diebsbach beim Falter in Huben bis zum Kamm der Tauern hinauf und stellt eine sehr weiträumige Streusiedlung dar, mit dem Markt selbst in der Mitte. Die höchsten Höfe liegen in einer Höhe bis zu 1600 m, teils einzeln, teils in kleinen Weilern beisammen.

Während der Großteil der Häuser in den Fraktionen noch aus dem 17. und 18. Jhdt. stammt (Holzbau, teils mit gemauertem Erdgeschoß), wurde das Bild des Marktes durch den großen Brand im Jahre 1897 verändert, als der Tauernwind die Flammen so heftig schürte, daß nur die Kirche und fünfzehn Häuser am Rand verschont blieben. Viele Häuser wurden nicht sehr schön wieder aufgebaut, erst jetzt kam wieder eine große Anzahl sehr hübscher Neubauten hinzu.

### Die wirtschaftlichen Verhältnisse

Bis 1938 war Matriei in zwei Gemeinden mit mit eigenen Bürgermeistern geteilt; die Marktgemeinde, das eigentliche Marktgebiet, wo sich neben Bauern die Handels- und Gewerbetreibenden ansiedelten („Die Bürger“), und die Landgemeinde („Die Bauerei“) mit rein bäuerlicher Bevölkerung. Heute halten sich die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ungefähr die Waage.

Im Markte finden wir so ziemlich alle üblichen Gewerbe vertreten, zahlreich auch — wegen des früher starken Verkehrs über den Felber Tauern — schon von altersher die Gastbetriebe. Nur die früher zu findenden Müller, Bräuer, Büchsenmacher und Kürschner sind heute nicht mehr vertreten.

Bei einer Gesamtfläche von 28.000 ha, von denen nur rund 1 Prozent Äcker sind, gestattet die Höhenlage des Gebietes nur den Anbau von Roggen,

Gerste, etwas Weizen und Hafer. Die Obsternte ist unbedeutend. Sehr wichtig ist der Anbau von Kartoffeln.

Der Wald (18 Prozent der Gesamtfläche, hauptsächlich Fichte) stellt einen wichtigen Erwerbszweig dar; Holz wird auch ausgeführt.

Der wichtigste Wirtschaftsfaktor der Landwirtschaft ist aber die Viehzucht. Die Wiesen und Weiden stellen zusammen mit den Almen 37 Prozent der Gesamtfläche dar, wodurch der Bauer schon von Natur aus zu diesem Erwerb verhalten ist. Gezüchtet werden Rinder (Pinzgauer) und Pferde (Noriker und Haflinger), die in regelmäßigen großen Märkten abgesetzt werden.

Ein großer Teil der Bauern bewirtschaftet hochgelegene Bergbauernanwesen mit steilen Äckerchen und Wiesen, das Heu muß auf teilweise sehr gefährlichen Bergwiesen gewonnen werden; manche der Almen reichen bis in eine Höhe von 2500 m hinauf.

Das Leben dieser Bauern ist schwer, der Ertrag der mühevollen Arbeit nur karg. So sind schon viele einstige Höfe nur mehr sogenannte „Zulehen“. Zahlreich sind die bei dieser gefährlichen Arbeit Verunglückten. Der Zusammenschluß der Bauern in Genossenschaften hat manche Erleichterungen gebracht. Güterwege und Seilaufzüge sind entstanden. Auch der technische Fortschritt hat in Form verschiedener landwirtschaftlicher Maschinen seinen Einzug gehalten und hilft die Arbeit dieser Menschen erleichtern.

Einen neuen Wirtschaftszweig stellt der nunmehr stark anwachsende Fremdenverkehr dar. Matriet bietet dem Gast aus der Fremde Ruhe und Erholung, ein gesundes Klima, schöne Spaziergänge in die nahe Umgebung und alle Bequemlichkeit für den Urlaub in freundlichen Gasthöfen wie auch in netten, sauberen Privatquartieren. Dank seiner günstigsten Lage ist Matriet aber auch Ausgangspunkt für sehr viele Touren ins Hochgebirge und in die Gletscherwelt (Granatspitz- und Venedigergruppe).

Seit Jahrzehnten kämpft Matri um die Wiederbelebung des Verkehrsweges, der einst für seine Geschichte so bestimmend war, um

## die Felber-Tauern-Straße

Als kürzeste, absolut sichere Nord-Süd-Verbindung würde sie einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung unserer Heimat mit sich bringen. Lange schon liegen die Pläne dafür vor, jetzt endlich rückt das Projekt seiner Verwirklichung näher.

## Die Bevölkerung

Wohl noch mehr als durch Herkunft und Rasse wird der Mensch durch die Umwelt geprägt, in die er hineingestellt ist, und durch die Lebensbedingungen, unter denen er sich zu behaupten hat.

Der Menschentypus unserer Gegend wurde durch die Bergwelt geformt. Der schwere Kampf um das tägliche Brot, die Kargheit des Bodens und die ständige Bedrohung des mühsam Erreichten durch die Gewalten der Natur, das alles ließ wenig Platz und Zeit für Weiches, Zartes. Hart, geduldig und zäh mußte der Mensch werden, der sich hier eine Heimat suchte, und genügsam, bescheiden, zufrieden mit dem, was sie ihm bot. Das drückt sich auch in der äußeren Erscheinung des Menschen unserer Heimat aus, ebenso wie auch in seinen inneren Wesenzügen. Er ist hart und ernst und — angesichts seiner Unzulänglichkeit gegenüber einer oft gewalttätigen Natur — auch tief religiös. Tradition und Brauchtum wird hoch in Ehren gehalten. So zäh er aber an manchem Althergebrachten, Erprobten festhält, so rasch erkennt er auch den Nutzen des Fortschrittes, der ihm sein schweres Mühen erleichtert. Unsere Heimat hat aber auch selbst große Begabungen hervorgebracht. Ein Matrieer war der Vater Josef Madersbergers, des Erfinders der Nähmaschine. Simon Stampfer, ein hervorragender Mathematiker und Fachmann für große Uhren (für Dome usw.) wurde 1792 hier geboren (Grundlagen der Kine-

matographie, Lehrbücher über Geodäsie und Trigonometrie). Er war an der Gründung der Technischen Hochschule Wien führend beteiligt, erhielt dort ein Denkmal und wurde geadelt.

Aber gerade die Härte der äußeren Lebensbedingungen verlangte nach einem Ausgleich. So gärt unter der rauhen Oberfläche viel Lebensfreude, manchmal nur aufblitzend in ein paar hingeworfenen Worten voll trockenen Humors, dann plötzlich aber auch vehement ausbrechend; sei es nur einmal feierabends, sei es zu einem besonderen Anlaß, einer Hochzeit usw. Dann wird aufgespielt, getanzt und — ab und zu — wohl auch einmal gerauft.

Stark ausgeprägt ist der Sinn für alles Schöne und Künstlerische, davon zeugt das Werk bekannter Künstler, die aus der heimischen Bevölkerung hervorgegangen sind. Der schon erwähnte Bildhauer Johann Patterer (1712 in Döllach, damals Pfarre Matri, geboren) wuchs hier in Seblas auf. Er war in Wien und Rom und Direktor der Kunstakademie in Venedig. Josef Mattersberger, ebenfalls Bildhauer und 1755 in Döllach geboren, war Professor an der Mailänder Akademie und starb 1825 als kaiserl. russ. Kabinettbildhauer und Lehrer an der Kunstschule Breslau. Der ebenfalls bereits genannte akademische Bildhauer Virgil Rainer aus Matri (1871—1948) war Professor an der Akademie für bildende Künste in Wien. Aber auch manch einfacher Arbeiter oder Bauer schnitzt Krippenfiguren, malt ein wenig oder spielt abends zu Hause ein Instrument, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Voller Farbenpracht sind die an hohen Festtagen abgehaltenen Prozessionen; die alten und die jungen Leute in ihren Trachten, sie beweisen, daß sie diese schöne Heimat zu schätzen wissen und sie lieben.

## Kurze Beschreibung der Spaziergänge und Wanderungen von Matriei aus

(Zusammengestellt vom Verkehrsverein)

### Markierung Nr. 1: **Proßeggklamm - Tauernbachbrücke - Tauerntalstraße.**

Vom Rauterplatz führt der Weg die Tauerntalstraße entlang bis zum Gerichtsgebäude, dort links abzweigend zum Bildstöckl mit der Gedenktafel für die am 29. Dezember 1809 von den Franzosen an dieser Stelle erschossenen Tiroler Freiheitskämpfer Obersamer und Weber, dann den Proßeggweg leicht fallend weiter, rechts am Kreuzbichlstöckl und unterhalb Schloß Weißenstein vorbei durch die Fraktion Kaltenhaus bis über die Kaltenhauserbrücke. Gleich nach der Brücke rechts am Tauernbachufer, auf einem schön angelegten, zum Großteil aus dem Fels gesprengten Weg entlang in die Klamm hinein. Nach dem kleinen Tunnel erblickt man den Unteren-Steiner-Wasserfall. Ihm gegenüber steht das E.-Werk der Gemeinde Matriei und ebenfalls gegenüber dem Wasserfall, der über eine Wand von 120 m fast frei herunterstürzt, steht oberhalb des Klammweges das Kreuz mit den Ehren tafeln der gefallenen Alpenvereins-Mitglieder der Sektion Matriei. Dieses Ehrenmal befindet sich in einem großen, vor Jahrhunderten vom Tauernbach ausgehöhlten halbrunden Kessel, zu welchem einige Steinstufen hinaufführen. Den Weg weiter kommt man zum großen, fast dunklen, immer nassen Tunnel und dann hoch über dem tobenden Bach hinein zur sogenannten Glatzen-Eben, wo der Klammweg mit dem alten Tauerntalweg zusammentrifft. Von hier dann weiter zur sogenannten Hängenden, heute fixen neuen, Tauernbachbrücke. Jenseits derselben führt ein schmaler Steig in einigen Kehren hinauf zur Tauerntalstraße. Von dort geht der Rückweg nach Matriei über Lublass, von wo man eine herrliche Aussicht auf den Talkessel von Matriei genießt, zur Osterwitzbrücke (schwindelnder Tiefblick in die Klamm) und weiter, oberhalb von Schloß Weißenstein vorbei. — Gesamtgehzeit ca. 3 Stunden.

**Markierung Nr. 2: Thiemeweg ins Paradies (Zedlacher Urwald).** (Erbaut vom Schloßbesitzer H. Gen. Dir. von Thieme, großer Gönner von Matri.)

Vom Rauterplatz die Virgenerstraße oder den Bretterwandbachdamm entlang bis zur neuen Betonbrücke über den Tauernbach. Nach der Brücke gleich rechts dem Weg nach Zedlach folgend, zweigt in einigen Gehminuten rechts ansteigend (tal aus Dolomitenblick, siehe Pfeil), der Steig zum Paradies ab. Den Steig empor gelangt man bald zu einer Lichtung mit schönem Zunigblick. Dort teilt sich der Steig, (siehe Wegweiser): links geht es steil hinauf zum Zabernig Eck, schöner Aussichtspunkt, und von dort durch Wald zum Güterweg nach Strumach. Der Thiemeweg aber zweigt rechts ab, führt zum Waldrücken und auf der Nordseite weiter durch schütterten Wald hinauf zum Güterweg. Von dort aus kann man zum Strumerhof (Jausenmöglichkeit) gehen, dann links abzweigen und über den Waldrücken hinüber auf den eigentlichen Thiemeweg ins Paradies.

Zum Thiemeweg direkt kommt man, den Güterweg in Richtung vom Strumerhof ein kurzes Stück verfolgend, dann rechts abzweigend in den Wald hinein (Wegweiser beachten!). Weiter führt der Weg fast eben durch den Wald ins Paradies, den Zedlacher Urwald. — Der Abstieg kann über den steilen Fahrweg nach Zedlach gewählt werden, oder man geht wieder zurück zum Güterweg, diesen weiter zum Strumerhof und nach Hinteregg. Von dort den etwas steilen, aber nicht schweren Waldweg hinunter zur St. Anna Kapelle und über Proßegg weiter den Proßeggweg zurück nach Matri. (Gehzeiten: Zurück über Zedlach ca. 3 Stunden, über Hinteregg und Proßegg ca. 4 Stunden.)

Es führt auch noch ein zweiter, aber etwas längerer Weg über Kaltenhaus—Proßegg, Abzweigung Kaltenhauserbrücke, links, und über den Wald hinauf zum oben beschriebenen Weg ins Paradies.

### **Markierung Nr. 3: Bretterwandbach- und Tauernbachdamm.**

Vom Rauterplatz über die Brücke, dann sofort rechts den Damm hinunter, die Virgener Straße bei der Brücke überquerend weiter zur Bichler-Straße, diese ebenfalls überquerend, weiter bis zum Dammende. Von dort evtl. über einen Feldweg hinüber nach Seblas und die Lienzer Straße oder den Hildenberg zurück nach Matrei. (Gehzeit ca. 1½ Stunden.)

### **Markierung Nr. 4: Tauernbachdamm (Hinteraue).**

Den Proseg-Weg bis zum Kreuzbichl-Stöckl wie Nr. 1, dann links hinunter über die Felder zum Tauernbach, dort am linken Ufer entlang und über den Damm des Bretterwandbaches zurück nach Matrei. (Gehzeit ca. ½ Stunde.)

### **Markierung Nr. 5: Güterweg nach Hinterburg-Glanz.**

Die Tauerntalstraße entlang bis hinter Schloß Weissenstein, dann scharf rechts abzweigend den neuen Güterweg weiter durch den Schloßwald nach Hinterburg und weiter hinauf bis unterhalb des Falkensteins (rechts unten als Sehenswürdigkeit die großen Bretterwandbachverbauungen), dann links hinauf nach Glanz. (Jausenmöglichkeit im Schmutzerhof). Von dort führt ein Steiglein zum Falkenstein hinauf. (Gehzeit ca. 2½ Stunden.)

### **Markierung Nr. 6: Unterer Klaunzer-Güterweg, über Huberhof, Oberritzer und Pfaffeneben.**

Vom Kirchplatz ausgehend führt der Weg hinter der Kirche vorbei zu den Kircherhöfen und weiter zum Steiger- und Huberhof (Schöne Bauernstube — Jausenmöglichkeit!). Der Weg nach Pfaffeneben zweigt bei der Wegteilung, knapp vor dem Huberhofe, links ansteigend ab, durch kleinen Wald, vor Obertimmeltaler rechts vorbei, weiter zum Kölln, wieder links zum Oberritzer und schließlich, teilweise wieder durch Wald, zum Pfaffenebner (Jausenmöglichkeit). (Gehzeit ca. 2 Stunden.) Zum Abstieg kann man den

oberen Klaunzer-Güterweg, Markierung Nr. 16, nehmen. Der eine Weg, direkt am Huberhof vorbei, führt nach Schweinach, dort nach einem Fußsteig zum Kölln. (Gehzeit  $\frac{3}{4}$  Stunde vom Huberhof.)

**Markierung Nr. 9: Alter Tauerntalweg — St. Anna Kapelle am Proßegg — Tauernbachbrücke.**

Wie Weg Nr. 1 zur Proßeggklamm bis über die Kaltenhauserbrücke dann den breiten Weg in die Ortschaft weiter, durch den Weiler und auf dem alten Tauerntalweg hinauf zum Proßegg (Name des vorspringenden Felsens). Von dort gelangt man zur sogenannten Blauen Stange (gruselnder Tiefblick in die Proßeggklamm) und schließlich zur St. Anna Kapelle, dem höchsten Punkt des Proßeggs. (Herrlicher Blick auf den Talkessel von Matriei.) — Weiter führt der Weg zur Glatzeneben, von wo man durch den Klammweg zurück nach Matriei gehen kann. (Gehzeit ca.  $2\frac{1}{2}$  Stunden). Sonst geht der Weg weiter zur Tauerntalstraße, über die Tauernbachbrücke. (Siehe Beschreibung Nr. 1.)

**Markierung Nr. 10: Schloß Weißenstein — Parkanlage.** (Gehzeit 20 Minuten.)

Die Tauerntalstraße entlang bis ca. 200 m nach dem Wege der zur Jausenstation Bad Vorderburg führt. Dort zweigt links fallend der Weg zum Schloß ab. Anlagen mit Bänken laden zum Aufenthalt ein. Die Benützung der Anlage ist widerruflich gestattet und es wird höflich gebeten, das Betreten der Wiesen und Abreißen von Ästen an Sträuchern und Bäumen zu unterlassen. Die Besichtigung des Schlosses ist nicht gestattet.

**Markierung Nr. 11: Waldweg nach Mitteldorf.**

Auf der Virgener Straße oder den Bretterwandbachdamm entlang bis zur großen Betonbrücke (Brugger Brücke), dann gleich rechts abzweigend den Weg nach Zedlach bis zur Abzweigung des alten Virgerweges (siehe Wegweiser!), der links weiter durch schütterten Wald, fast eben bis vor Mitteldorf führt. Dort weitet sich die Sicht und hat man einen schönen Blick auf Malham- und Röthspitze und den Laßröing. (Gehzeit ca. 1 Stunde.)

**Markierung Nr. 12: Bad Vorderburg (Jausenstation).**

Von der Tauerntalstraße gleich oberhalb des Marktes erreicht man rechts abzweigend auf ansteigendem Wege die Jausenstation Bad-Vorderburg. (Heilbad mit eisenhaltigem-alkalisch-erdigem Wasser), reizende Aussicht über den Talkessel von Matri und auf den Zunig. Den Weg weiter verfolgend, erreicht man den Weiler Hinterburg und den Glanzer Güterweg in ca. 10 Minuten, auf dem man den Rückweg über Schloß Weißenstein nach Matri nehmen kann.

**Markierung Nr. 13: Oberer Klaunzer Güterweg nach Pfaffeneben.** (Teil des Törlweges.)

Man kann entweder den Grabenweg am Bretterwandbach entlang bis zur Bachkapelle gehen, dann rechts über die Brücke zum Klaunzkirchl, oder man geht über die obere Brücke (Anfang Grabenweg) und gleich links den Bach entlang bis zum Klaunzbichler (letztes Haus — Wegweiser beachten!) dort rechts hinter dem Hause vorbei in die Klaunzbühelanlagen und über Serpentinien hinauf zum Kirchl. Von dort den Güterweg weiter, an den Höfen Thaler, Stöffer und Moter vorbei bis zum Unter- und Oberegger. Vom Oberegger etwa 20 Minuten höher oben, zweigt dann im Wald der Weg nach rechts ab, zum Pfaffenebner (Höchster Bauernhof — Jausenmöglichkeit.) Gehzeit ca. 1½ Stunden. Als Rückweg kann der untere Klaunzergüterweg (siehe Markierung Nr. 6) benützt werden.

**Markierung Nr. 17: Zum Schwimmbad.**  
(Freibad mit Kabinen.)

Die Virgener Straße oder den Bretterwandbachdamm entlang bis über die große Betonbrücke, dann gleich links über den Tauernbachdamm hinunter zum Bad. (Gehzeit ca. 20 Minuten.)

**Markierung Nr. 18: Hildenberg nach Seblas und Huben.** (Sehr schöner Spaziergang.)

Die Lienzerstraße entlang bis zum Haus Nr. 13 (gegenüber Spitalskapelle), dann den Hildenberg scharf links abzweigend zum sonnigen Hang des

unteren Klauznerberges, diesen durch Wiese und Wald entlang zum Untertimmeltaler (Bauernhof). (Viele Ruhebänke, herrliche Fernsicht auf die Gletscher der Malham- und Röthspitze, sowie auf La-sörling und Zunig.) Dann kurzer Abstieg nach Seblas. Von dort kann man weiter über Lauend-Klauswald und Feld, auf schönem, angenehmem Weg, größtenteils durch Wald, nach Huben gehen. Von Huben evtl. mit Postauto zurück nach Matri. (Gehzeit Hildenweg bis Seblas ca. 35 Minuten, bis Huben ca. 21/2 Stunden.)

#### Markierung Nr. 20: **Klaunzbühelanlagen.**

Ein herrlicher Spaziergang für jede Tageszeit, da sonnig und schattig angelegt, mit vielen Ruhebänken und Aussichtspunkten auf den Markt und seine herrliche Bergumrahmung, sowie auf Schloß Weißenstein und den Wasserfall. Vom Rauterplatz geht man zur oberen Brücke (Anfang Grabenweg), dann gleich links dem Ufer entlang bis zum Kraunzbichler (letztes Haus, Wegweiser beachten!), dort entweder geradeaus weiter in die schattseitigen Anlagen oder hinter dem Hause Klaunzbichler vorbei die Wiese ansteigend und durch den Wald in mehreren Möglichkeiten (Serpentinen) hinauf zum Klaunzkirchl. (Gehzeit ca. 20 Minuten.)

Markierung Nr. 23. **St. Nikolauskirche.** (Eine der ältesten und interessantesten Kirchen von Österreich! Beschreibung der Kirche — siehe geschichtlicher Teil.)

Vom Rauterplatz über die Virgenerstraße oder den Bretterwandbachdamm bis ca. 200 m nach der langen Betonbrücke über den Tauernbach (Postauto-Bedarfshaltestelle), dann links den neuen Weg über Felder zur Zellerbrücke (Iselbrücke). Von dort den Weg rechts ansteigend, am Bildstöckl links vorbei, weiter zu den Höfen und hinauf zur Kirche. Schöner Rückblick auf Matri. (Falls die Kirche gesperrt sein sollte, kann der Schlüssel beim Mesner nächst der Kirche geholt werden.) Gehzeit ca. 3/4 Stunde.

### Markierung Nr. 24: **Lukasser Kreuz.**

Den Weg wie Nr. 23 bis zum Bildstöckl, dann rechts weiter zu den Ganzerhäusern. Nach dem Weiler links abzweigend durch den Ganzgraben hinauf, den Bach nach links überschreitend durch den Wald hinaus zum Güterweg und hinauf zu den Lukasserhäusern. (Jausenstation.) Von dort links durch Wiesen und Felder (Pfeil beachten!) zum Lukasser-Kreuz. Rastbank. Herrlicher Blick ins Virgental, Eicham, Malham, Röhspitze und Lasörling. (Gehzeit ca. 1½ Stunden.) Der Rückweg kann über den Güterweg nach Bichl genommen werden.

Ein weiterer Weg zum Lukasser-Kreuz führt vom Ort wie Markierung Nr. 23 bis zur Nikolauskirche, an dieser rechts vorbei auf einem schönen Wiesenweg weiter, bis dieser in den Güterweg, der von Bichl kommt, einmündet. Dann den Güterweg rechts ansteigend durch Wald bis zu den Lukasserhäusern und zum Lukasser-Kreuz, wie vorher beschrieben. (Gehzeit ca. 1½ Stunden.)

## Gipfeltouren ohne Schutzhüttenpunkte und Tageswanderungen

### **Großer Zunig, 2771 m, und Reiterboden, 2380 m.**

Das Zuniggebiet mit seiner zentralen Lage gehört zu den lohnendsten Tourengebieten von Matri. — Der Anstieg erfolgt über den Güterweg zum Sommergasthof Lukasser (siehe Lukasser-Kreuz), von dort links ansteigend über den Waldweg bis zur Gabelung der beiden Wege zum Zunig und Reiterboden (Wegweisertafel). Nun geht man den linken Weg durch den Wald sanft ansteigend, quert den Zunigbach (Brücke) und weiter zum rechts abzweigenden, neu angelegten, gut bezeichneten Gehweg zur Zunigalm, 1846 m. Glocknersicht. (Jausenmöglichkeit in der Wolseggeralm.) Gehzeit 3 Stunden.

Touren von der Zunigalm aus: Kleiner Rundgang; leichte Wanderung oberhalb der Alm durch den Hochwald ansteigend über das sogenannte Malereck zum Dolomitenblick (sehr schöne Aussicht), von dort

nach rechts (nordwestlich) weiter zum Zunigsee und zurück zur Alm. Markierter Weg. Gehzeit 2 $\frac{1}{2}$  Stunden.

2. Großer Zunig. Gut bezeichneter Weg, für einigermaßen Geübte, unschwerer Aufstieg. Gehzeit Alm—Gipfel 3 Stunden.

Von der Alm führt ein mäßig ansteigender Weg die große Mulde unterhalb des Seeriegels querend zum Zunigsee. Vom See links über den Seeriegel weiter dann dem Hang des Kleinen Zunigs entlang hinauf zum Törl (Einschnitt zwischen Großem und Kleinem Zunig). Am Törl Abzweigung links zum Kleinen Zunig. Rechts Aufstieg zum Großen Zunig, zum Großteil über den Ostgrat. (Gut markierter AV-Steig.) Am Gipfel großartiger Rundblick (Großglockner-, Venediger-, Granatspitz-, Sonnblick-, Dreiherrnspitzgruppe, Lienzer- und Südtiroler Dolomiten.) Einer der lohnendsten Aussichtsberge Osttirols. Abstieg über den selben Weg.

3. Zunigalm—Reiterboden—Arnitzalm. Von der Alm zum Zunigsee, rechts zum Kamm ansteigend und fast ohne Höhenverlust weiter in das Arnitztal, die Arnitzer Schafweide ansteigend bis zum Arnitzsee. Von dort kann der Stanzling, 2716 m, und der Kreuzberg, 2744 m, leicht erstiegen werden. Der Abstieg erfolgt über die Scharte, östlich am Torkogel vorüber zum Reiterboden und zur Arnitzalm und den Almweg hinunter zu den Lukasser Häusern. Die Tour ist sehr schön und nicht schwierig, doch sehr lang. Gehzeit von Matrei aus und zurück ca. 10 Std. Der direkte Anstieg zum Reiterboden erfolgt über Lukasser bis zur Weggabelung Zunig und Reiterboden. Von dort, den nach rechts abzweigenden Almweg bis zur Arnitzalm und wieder rechts, steil ansteigend, zum Reiterboden (Ausgedehntes Gelände über der Waldgrenze.) Sehr schöne Aussicht zur Virgener Nordkette, Muntanitz und Großglockner. Den Rückweg macht man am besten wieder auf der gleichen Route. Gesamtgehzeit ca. 8 Stunden.

### **Kristallkopf (Ochsenbug), 3008 m.**

Von Matrei über Proßegg-Hinteregg und von dort führt ein teilweise neu angelegter, mit Drahtseil gesicherter und sehr gut markierter Weg über die

Nunitzwiesen hinauf zum Sattel und leicht ansteigend hinein ins Kar. Dann über den neu angelegten Weg in Serpentinien hinauf zum Gipfelkreuz, das von den Virgener Heimkehrern errichtet wurde. Wundervolle Talblicke ins Isel- und Tauerntal und Fernblicke in die Glockner-, Schober-, Granatspitz-, Venediger- und Rieserfernergruppe und weit hinein ins Land unserer Sehnsucht in die „Dolomiten“ und hinab über die Gailtaler Alpen bis zu den Julischen Alpen mit Mangart und Triglav. — Dieser „Dreitausender“ ist von Matriei aus in 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden auf ungefährlichem Wege zu erreichen.

### **Matreier Tauernhaus — Innergschloß.**

Von Matriei entweder mit dem Auto oder zu Fuß durch das Tauerntal (Wanderung teilweise noch auf altem Wege möglich) zum Tauernhaus, 1512 m. (Gehzeit ca. 4 Stunden, 15 km.) Vom Tauernhaus in nordwestlicher Richtung auf gutem, bequemem Wege weiter, an der Wohlgemutalm vorbei, nach Außergschloß. (Schönste Venedigersicht.) Von Außergschloß führt der Weg fast eben an der Felsenkapelle links vorbei nach Innergschloß, 1725 m. (Gasthaus „Venedigerhaus“ und Almhütten.) Vom Tauernhaus ca. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden.

### **Äußere Steineralm — Edelweißwiese — Glanz.**

Die Tauerntalstraße entlang bis zur neuen Osterwitzbrücke (Bedarfs-Autohaltestelle), von dort rechts ansteigend durch Wald zum Oberen Steinerwasserfall und weiter zum Weiler Stein. Nördlich der Häuser (Abzweigung Innere- und Äußere Steineralm) führt der Weg rechts, in steilen Serpentinien durch Wald, zur Äußeren Steineralm. (Jausenmöglichkeit.) Unterhalb der Almhütte über den Almbach geht der Weg über felsiges Gelände, doch ungefährlich, weiter zur Edelweißwiese. In östlicher Richtung die Bergwiesen querend weiter bis zur oberen Waldgrenze und den Waldpfad hinunter nach Glanz. Von dort auf dem neuen Güterweg zurück nach Matriei. Gesamtgehzeit ca. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden, zur Äußeren Steineralm 3 Stunden.

## **Innere Steineralm — Äußere Steineralm.**

Gleicher Weg wie zur Äußeren Steineralm bis zur bezeichneten Wegabzweigung. Von dieser Abzweigung, den in ständig nördlicher Richtung, durch Wald leicht ansteigenden Weg bis zur Inneren Steineralm (Hainzeralm). (Vom Weiler Stein ca.  $\frac{3}{4}$  Stunde.) Von dort über einen kleinen Wiesenpfad zum Nußingkogel ansteigend bis in die Höhe der mittleren Bergwiesen, oberhalb der Waldgrenze, dann ostwärts, teilweise leicht fallend, über die Bergwiesen (schöner Blick nach Matrei) zur Äußeren Steineralm. Den Rückweg kann man entweder über Stein (Gesamtzeit ca. 6 Stunden) oder über die Edelweißwiese und Glanz (Gesamtzeit ca.  $6\frac{1}{2}$  Stunden) gehen.

## **Wanderungen von Huben aus**

### **Poling-Weg (Brunnerberg).**

Über die Defreggerstraße bis zur Waldhofbrücke (ca.  $\frac{1}{2}$  Stunde), dann links abzweigen und auf schattigem Waldweg ca. 1 Stunde hinauf zum Poling. Wunderbarer Blick auf den Großglockner und schöne Aussicht in die 3 Täler (Defreggen-, Kalser- und Iseltal). Vom Poling führt die Markierung weiter bis hinauf zum Naßfeld (2002 m). Herrlicher Rundblick bis Oberdrauburg (Lienzer Dolomiten) und weite Sicht in die 3 Täler. Gehweg Poling-Naßfeld ca. 2 Stunden. Ein zweiter und ebenfalls schattiger Aufstieg zum Poling führt von Unterhuben über Trin.

### **Oblasser See — Kienburg.**

Idyllisch gelegener Stausee. Von Huben über die Kalserbrücke (große, neue Betonbrücke), auf dem linken Iselufer weiter nach Unterpeischlach (Autobus-Haltestelle) und von dort hinauf nach Oblaß und zum See. Gehzeit  $1\frac{1}{2}$  Stunden. Der Abstieg erfolgt zum Kalserbachkraftwerk und über die Hängebrücke, wieder die Isel querend, kommt man zur Ruine Kienburg mit Schloßteich.

### Nach Ratzell mit der Gondelbahn (Ratzell—Zunig—Matrei).

Von Huben 3 km die Defreggerstraße entlang bis Döllach (Postautohaltestelle). Fast direkt bei der Haltestelle, knapp unter der Straße, ist die Talstation der Gondelbahn, die nach Ratzell (kleiner Weiler mit eigener Schule, 1490 m) führt. (Jausenstation.) Von Ratzell muß man nicht wieder ins Tal zurück, sondern man kann auch den Übergang über den Zunig nach Matrei wählen. — Von der Bergstation führt ein markierter Weg zunächst durch Wald weiter zur Almhütte Haider. Von dort über Bergwiesen zuerst steil, dann auf ständig flacher werdendem Gelände zum Zunig Törl. (Ratzell—Zunig Törl, 4 Stunden.) Vom Zunig Törl über die Zunigalm und Lukasser (siehe Beschreibung Zunig) zurück nach Matrei. (Törl — Matrei ca. 2 $\frac{1}{2}$  Stunden.)

### Wanderungen von Zedlach aus

Zedlacher Paradies: (Markierung 1) Gemeint ist damit der Lärchwald oberhalb des Dorfes. Sie durchwandern eine Naturlandschaft, die ihresgleichen sucht und einem vergessenen Urwald ähnelt. Indessen hat der Mensch dieses Gesicht geprägt. Was Sie hier sehen, war einst eine sogenannte „Lärchweide“. Um Weidegründe für das Vieh zu schaffen, hat man vor Jahrhunderten den ganzen Fichten- und den Großteil des Lärchenbestandes abgeholzt. Nur vereinzelt (einst regelmäßig) blieben Lärchen stehen. Die lichtdurchlässigen Kronen erlaubten den Graswuchs, der schütterere Baumbestand und der angrenzende Bannwald reichten hin, um die Wasserversorgung zu sichern und das Gebiet vor der Verkarstung zu schützen. Den letzten Generationen scheint das Wissen um diese Dinge abhandengekommen zu sein, und allenthalben kommt der einst verpönte Jungwuchs auf. Gleichzeitig wird über Weidemangel geklagt. Uns bleibt die naturverbundene Klugheit der Alten zu bewundern und uns an der heroischen Schönheit dieser absichtlich belassenen Baumriesen zu erfreuen, die drei- bis vierhundert

Jahresringe zählen und 10 bis 20 Raummeter Holz ergeben. Dauer 2 Stunden.

**Wodenweg:** (Markierung 2) Paradies—Bannwald—Waldgrenze—Bergwiese Woden, dort herrliche Rastplätze. Abstieg Hinteregg. Dauer 4—5 Stunden.

**Bretterweg:** (Markierung 3) Paradies—Höhenweg Hinteregg—Zedlach bequeme Waldwanderung. Dauer 3 Stunden.

**Bachweg:** (Markierung 9) Zedlach—Ausgang Paradies—westwärts Mitteldorfer Bach—rechts zum Grünegg—Mellitz—Virgen—Feldweg Zedlach. Dauer 4 Std.

**Lukasser-Kreuz:** Zedlach—Mitteldorf—Isel—Waldweg Schattseite—Lukasser-Kreuz—Isel—Tauernbachbrücke—Alter Zedlacher Weg. Dauer 5—6 Std.

**Zabernig-Eck:** (Markierung 7) Hintereggerweg bis Ruggental—rechts zum Aussichtspunkt Zabernig-Eck—Strumerhof oder zurück. Dauer 2—3 Stunden.

### Einige Tages- und Hochtouren mit Schutzhüttenpunkten

**Kals-Matreier-Törl, 2207 m** (Besitzer Hermann Obwexer), 4 Betten, 6 Matratzen.

Von Matri auf den Klaunzbichl (siehe Beschreibung Nr. 13) und auf dem Güterweg den Klaunzerberg empor in den Wald hinein, an St. Veit-Stöckl vorbei und in angenehmer Steigung weiter bis zur Waldlichtung. Von hier zweigt der Weg rechts (siehe Markierung) in größerer Steigung über den Wiesenrücken ab und führt zum Törl. Gesamtgezeit  $3\frac{1}{2}$  Stunden. Schönster und bequemster Aussichtspunkt auf die Glockner-, Schober- und Venedigergruppe. — Ein neu angelegter, bequemer, gut markierter Abstiegsweg führt über Goldried (Goldried See), die Landn, Kerschbaumer Alm, zum Pfaffenebner und weiter nach Matri. Gezeit:  $3\frac{1}{2}$  Stunden. Dieser Weg, der im oberen Teil sehr schöne Tief- und Fernblicke ins Tauern- und Virgental sowie ins äußere Defreggen- und Iseltal bietet, kann natürlich

auch im Aufstieg benützt werden, doch benötigt man dann ca.  $4\frac{1}{2}$  Stunden. Abstieg nach Kals  $1\frac{1}{2}$  Stunden.

Gipfeltouren: Zimaroß, Gurner, Rotenkogel, Blauer Knopf.

**Sudetendeutsche-Hütte, 2650 m, AV.,** Verein sudetendeutsche Hütte, 16 Betten, 24 Matratzen.

Die Hütte liegt in der Granatspitzgruppe, auf der obersten Steineralm, südlich des Muntanitz, 3232 m,  $2\frac{1}{2}$  Stunden von der Hütte. — Von Matriei zur Hütte in  $4\frac{1}{2}$  Stunden über die Äußere Steineralm.

Weitere Aufstiege: Sudetendeutscher Höhenweg. Von Matriei zum Kals-Matreier-Törl und vom Törl auf bez. Pfad den harmlosen Grat ansteigend, die Blauspitze umgehend, folgt bald die Wegteilung, Westweg und Ostweg. (Westweg empfehlenswerter). Beide Wege treffen sich wieder am Hohen Törl. Von hier führt der Weg an der Kendlspitze vorbei über das Dürenfeld auf die Kendlscharte, von wo man die Sudetendeutsche Hütte bereits sieht. Mit einer Seilsicherung versehen führt der Weg weiter hinab ins Kar und zur Hütte. Vom Törl ca. 3 Stunden. Einer der schönsten Höhenwege in unserem Gebiet. — Von Landeck im Tauerntal (früher Gasthof Landecksäge), Postautohaltestelle, auf markiertem Weg über die Taxeralm und Keßleralm zur Nussingscharte und zur Hütte. Gehzeit ca. 4 Stunden.

Übergänge: Über das Gradötzkees zum Kaiser Tauernhaus und den Dorfersee zur Rudolfshütte, oder Kaiser Tauernhaus — Kals.

Gipfeltouren: Gr. und Kl. Muntanitz, Gradötzkopf, Kendlspitze, Bretterwand, Nussingkogel.

### **St. Pöltner-Hütte, 2566 m.**

Vom Tauernhaus den Gschlößweg bis zur Wolgemutalm, dann nach rechts (siehe Markierung) den Nordhang bis zum Zirbenkreuz ansteigend. (Schöner Vednegerblick.) Von dort den Almboden zurück bis zum sogenannten „Göttlichen Stein“, von wo der

Weg wieder steiler hinauf zur Hütte und zum Übergang nach Mittersill (Tauern genannt) führt. Vom Tauernhaus 3 Stunden. Der Abstieg zum Tauernhaus kann über den Grünsee erfolgen. — Auf St. Pöltner Westweg zur Prager-Hütte und auf St. Pöltner Ostweg zur Rudolfs-Hütte.

**Alte Prager-Hütte, 2489 m, DAV, Sektion Prag.**

Sehr schöner Aussichtspunkt. Von Innergschlöß 3 Stunden, Wegbeschreibung siehe Neue Prager-Hütte.

**Neue Prager-Hütte, 2796 m, DAV, Sektion Prag, 25 Betten, 15 Matratzen.**

Die Hütte liegt an der Ostseite des Großvenedigers, über dem Schlattenkees und ist von Innergschlöß, den Almboden zurück über den Kesselkopf, an der Alten Pragerhütte vorbei, in 4 Stunden erreichbar.

**Übergänge:** Venediger Höhenweg über das Löbbentörl zur Badener-Hütte, über das Rainertörl zum Defreggerhaus, über die Venedigerscharte zur Kürsinger-Hütte, über das Sandebentörl zur Neuen Fürther-Hütte und über die Schwarzkopfscharte zur Thüringer-Hütte (Gletscherweg).

**Gipfeltouren:** Groß- und Kleinvenediger—Rainerhorn—Schwarzwand—Hoherzaun—Hohes Aderl und Kristallwand.

**Badener-Hütte, 2608 m, ÖAV, Sektion Baden bei Wien, 15 Betten, 14 Matratzen.**

Die Hütte liegt im obersten Froßnitztal am Froßnitzkees. Von Matriei das Tauerntal nach Gruben (Postautobus-Haltestelle). Von Gruben in 5 Stunden durch das Froßnitztal, über die Katalalm, Froßnitzalm und Niedere Achsel, mit Hüttenblick (von wo man bereits die Hütte sieht) zur Hütte.

**Weitere Aufstiege:** Von Innergschlöß über das Löbbentörl. Vom Matriei Tauernhaus über den Löbbensee—Wildsee—Wildenkogel. (Für Geübte.)

**Übergänge:** Venediger Höhenweg über die Galtencharte zur Bonn-Matriei-Hütte. (Für Geübte unschwer.) Über das Löbbentörl zur Prager-Hütte

und über das Froßnitztörl zum Defreggerhaus (Gletscherweg).

Gipfeltouren: Hohe Achsel, Seekopf, Weißspitze, Kristallwand (neuer direkter Aufstiegsweg), Rainerhorn—Schwarzwand—Hoherzaun—Großvenediger, Knorkogel und Wildenkogel.

**Bonn-Matreier-Hütte, 2750 m, AV, Sektion Bonn und Matrei i. O., 11 Betten, 16 Matratzen.**

Die Bonn-Matreier-Hütte wurde in den Jahren 1931/32 von den Sektionen Bonn a. Rh. und Matrei i. O. des D. und ÖAV. in herrlicher freier Lage auf der Strichwand, auch Adler genannt, erbaut. Von dort weitet sich der Blick nach Süden, ins Land unserer Sehnsucht, auf die Dolomiten. Dann blicken wir über den Karnischen Kamm die Karawanken hinab bis zu den Julischen Alpen mit Mengart und Triglav. — Der reizende Tiefblick ins Iseltal mit Ainet wird vom Hochschober links, den Lienzer Dolomiten im Hintergrund und rechts dem Zunig, dem Rigi Osttirols, begrenzt. — Im Norden ist die Hütte von einem Kranz von Dreitausendern halbkreisförmig umgeben. Im Hintergrund thront inmitten seiner Trabanten der Hohe Eicham, 3371 m. Die weiteren Dreitausender: der Große Hexenkopf, Hintere und Vordere Wunspitze, Sailkopf und Sailspitze, Rauchkopf, Mittereckspitze und der Ochsenbug.

Zugänge: Von Obermauern (Sehenswürdigkeit: Berühmte Wallfahrtskirche mit gotischen Fresken; siehe Abbildung) durch das Nital in 3 $\frac{1}{2}$  Stunden und von Prägraten über den Eselsrücken in 4 $\frac{1}{2}$  Stunden.

Verbindungswege: Venediger Höhenweg über die Galtenscharte (2882 m), auf steilem, schmalem, ziemlich exponiertem Steig hinab zum Froßnitzbach und wieder die Randmoräne hinauf zur Badener-Hütte, 4 Stunden. (Es ist empfehlenswert, sich jeweils über den Zustand des Höhenweges beim Hüttenwirt zu erkundigen.) Venediger Höhenweg über den Eselsrücken ins Timmeltal (Eissee) zum Wallhorntörl (3045 m), von dort steil hinab zum Mullwitzkees (Seilsicherung) und weiter über meist spaltenreichen Gletscher zum Defreggerhaus. (Nur mit Führer.)

Neuer Abstiegsweg über die Kälberscharte—Ladraun—Kleine Nilalpe—Gottschaun und Allerheiligenkapelle nach Virgen. Gut markierter Weg. Gehzeit 3 $\frac{1}{2}$  Stunden.

---

Zur weiteren Orientierung über Höhenwanderungen und Gipfeltouren liegen im Verkehrsbüro Wanderkarten 1:50.000 und 1:100.000 zum Verkauf auf.

Wir bitten unsere Gäste, folgende praktische Hinweise zum Bergsteigen und Wandern zu beachten!

1. Angabe des Touren- oder Ausflugszieles und ungefähren Zeitpunktes der Rückkehr. Bei unvorhergesehenem Ausbleiben über Nacht, Verständigung des Gastgebers, weil bei Abgängigkeitsanzeige der Bergrettungsdienst zur Suchaktion ausrückt.

2. Bei Begehung von Höhenwegen und Gipfeltouren gute Bergschuhe verwenden und auch warme Kleidung mitnehmen, um bei einem plötzlichen Wetterumsturz entsprechend ausgerüstet zu sein. — Bei großer Nässe nicht steile Wiesen und Schutthalden begehen.

3. Gletschertouren nie allein und nur mit Führer unternehmen.

4. Bergwanderer! Schütze die herrlichen Alpenpflanzen und erhalte sie der Nachwelt! Beachte die Bestimmungen des Naturschutzgesetzes!

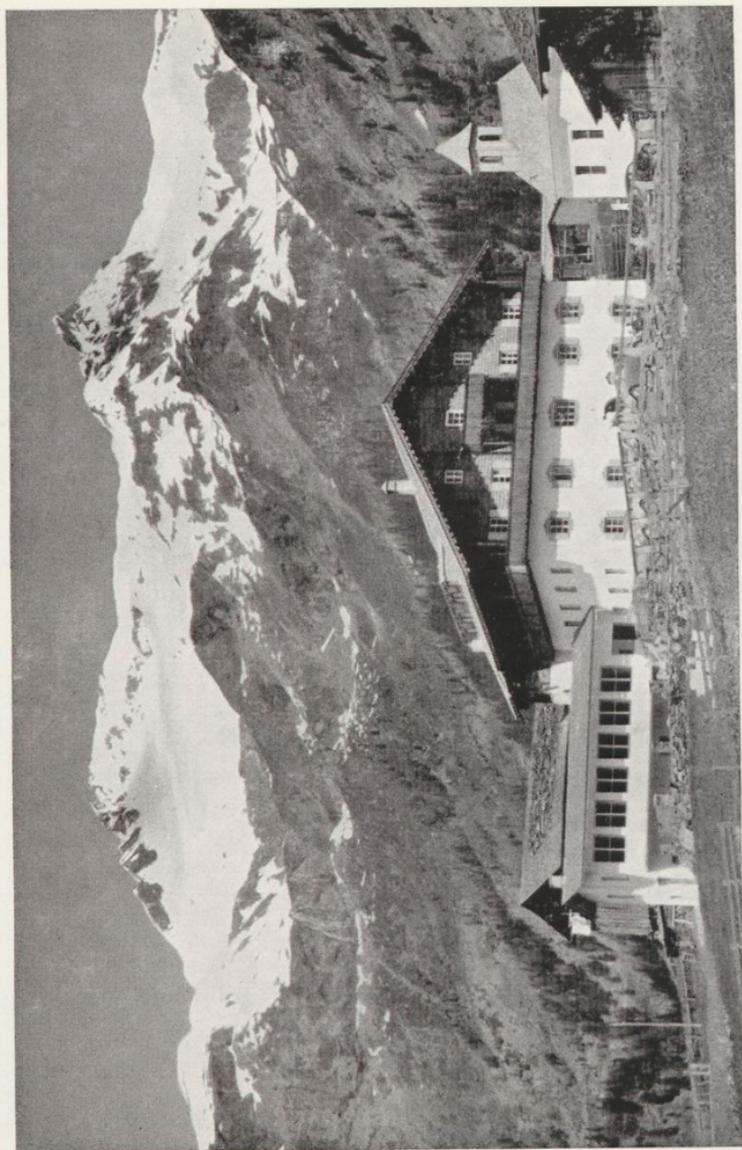


## BERGSTEIGER-WAHLSPRUCH!

*Hinaus in's Freie wandern  
von einem Berg zum andern  
das spült die Seele rein!*



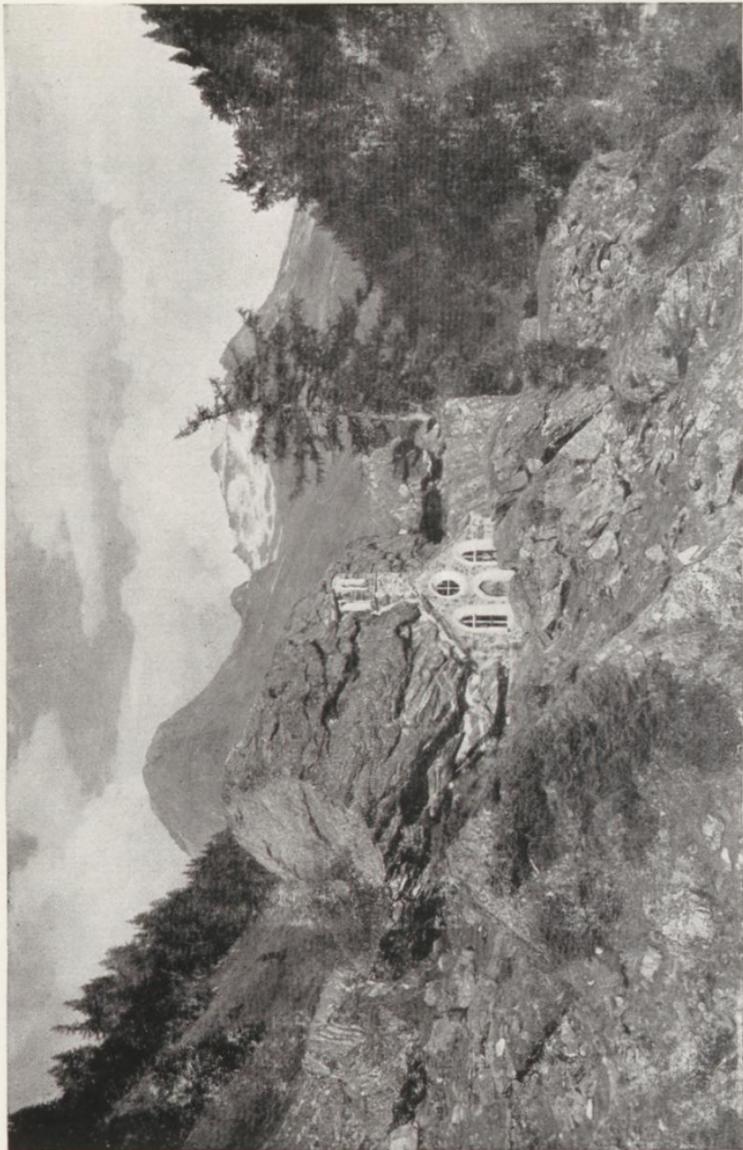
Matreier Trachtenkapelle



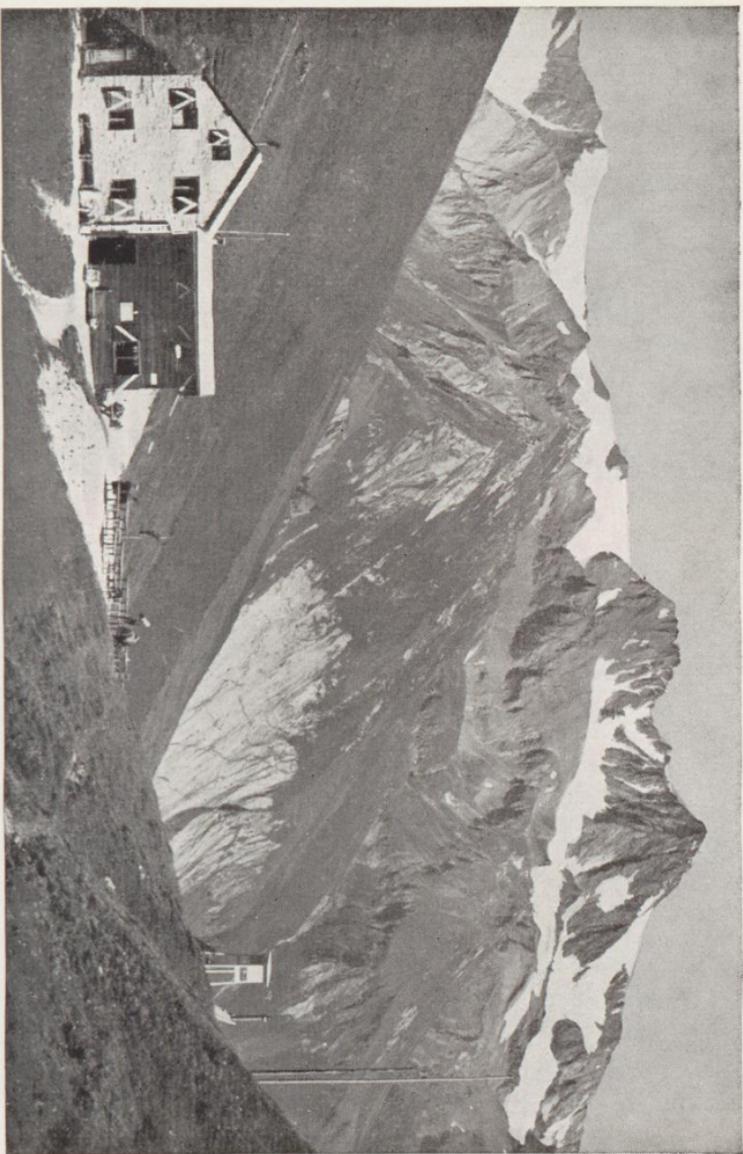
Matreier Tauernhaus, 1512 m (Alpengasthof)



Innergshlöß (1.725 m) mit Großvenediger (3.674 m), Alpengasthaus Venedigerhaus



Felsenkapelle vor Innergschlöß



Kals-Matreier-Törl (2.207 m) mit Großglockner (3.797 m)



Badener Hütte, 2.608 m



Sudetendeutsche Hütte, 2.650 m



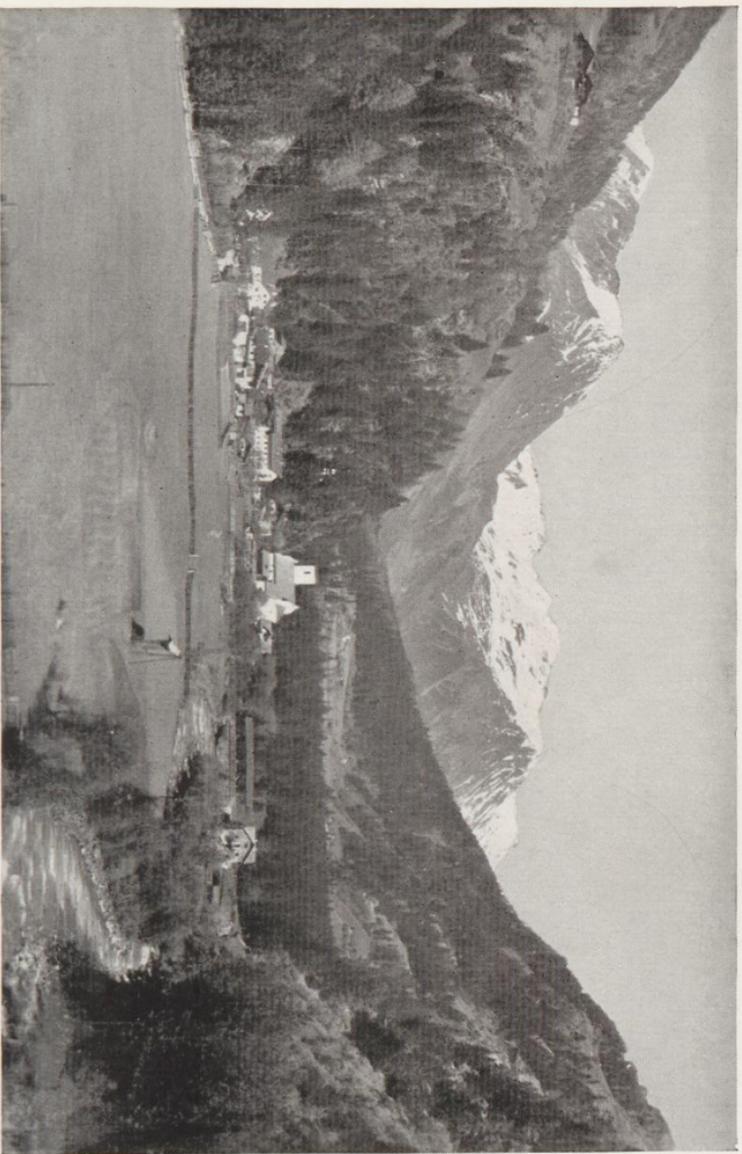
Neue Pragerhütte, 2796 m



Bonn-Matreier Hütte, 2750 m



Unterer Steiner Wasserfall (120 m hoch) in der Proßeggklamm



Huben (832 m) bei Matrei i. O.



Matri i. O. im Winter





Herausgeber: Verkehrsverein Matrie i. O.  
Historischer Teil: Ernst Hechenblaickner, Matrie i. O.

Foto: A. Lottersberger, Matrie i. O.,  
Herndl, Salzburg

Druck: J. G. Mahl, Lienz, 1961







